

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 8

Mittwoch, den 27. Januar 1915.

4. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsländers, betreffend das Schlachten von Schweinen und Kälbern, vom 19. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 536) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen. Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 2 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft. Die Anordnung, betreffend das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen, vom 26. Oktober 1914 wird aufgehoben. Berlin, den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
J. V.: gez. Käster.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 23. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß das Bürgermeisterei für den Verkehr des Publikums wochentäglich nur Vormittags von 8 1/2 bis 12 Uhr geöffnet ist. Ausnahmen können nur in wirklich dringenden Fällen gemacht werden. Das Publikum wird ersucht, zur Vermeidung zweckloser Gänge dieses genau zu beachten. Hofheim a. T., den 26. Januar 1915.

Das Bürgermeisterei: Heß.

Bekanntmachung.

Freitag, den 29. Januar ds. Js., Vormittags 11 Uhr wird die Lieferung von ca. 60 Zentner Stroh vergeben. Angebote hierfür sind bis zum vorgenannten Termin auf hiesigem Rathause einzuweisen. Hofheim a. T., den 23. Januar 1915.

Der Magistrat: Heß.

Beschlagnahme-Verfügung.

Auf Anordnung der Aufsichtsbehörde wird hiermit der gesamte in Hofheim lagernde Getreidevorrat an Roggen (Korn) und Weizen beschlagnahmt. Jede Veräußerung wird hiermit ausdrücklich untersagt. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Hofheim a. T., den 26. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Verordnung betreffend anderweitige Regelung der Passpflicht.

Vom 18. Dezember 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw.

verordnen auf Grund des Gesetzes über das Passwesen vom 12. Oktober 1887 (Bundes-Gesetzbl. S. 33) im Namen des Reichs für das Reichsgebiet, mit Ausnahme Elsaß-Lothringens, was folgt:

§ 1. Bis auf weiteres ist jeder, der das Reichsgebiet verläßt, oder der aus dem Auslande in das Reichsgebiet eintritt, verpflichtet, sich durch einen Paß über seine Person auszuweisen.

Den Militärbehörden bleibt vorbehalten nach Benehmen mit den zuständigen Landesbehörden für einzelne Grenzbezirke und bestimmte Zeiträume den Abtritt gewisser Arten von Personen über die Reichsgrenze auch mit anderen Ausweisen als Pässen zuzulassen.

§ 2. Jeder Ausländer, der sich im Reichsgebiet aufhält, ist verpflichtet, sich durch einen Paß über seine Person auszuweisen.

Die Militärbehörden können für Fälle, in denen die Beschaffung eines Passes nicht möglich ist, nach Benehmen mit den zuständigen Landesbehörden die Anerkennung anderer amtlicher Papiere als genügenden Ausweis zulassen.

§ 3. Die nach § 1 und 2 Abs. 1 erforderlichen Pässe müssen mit einer Personalbeschreibung und mit einer Photographie des Passinhabers aus neuester Zeit mit dessen eigenhändiger Unterschrift unter der Photographie, sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Passinhaber tatsächlich die durch

die Photographie dargestellte Person ist, und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Photographie ist auf dem Paß aufzukleben und amtlich derart abzustempeln, daß der Stempel etwa zur Hälfte auf der Photographie, zur anderen Hälfte auf dem Papier des Passes angebracht ist.

Die im Abs. 1 vorgesehene amtliche Bescheinigung muß von der zuständigen Polizeibehörde oder von dem Gesandten oder Konsul des Landes, dem der Passinhaber angehört, ausgestellt sein; im Auslande genügt auch eine gerichtliche oder notarielle Bescheinigung.

Ausländische Pässe, die zum Eintritt in das Reichsgebiet verwendet werden sollen, bedürfen außer des Visa einer deutschen diplomatischen oder konsularischen Vertretung. Die Visierung ist zu verweigern, wenn Bedenken gegen die Person des Passinhabers bestehen oder wenn den Vorschriften des Abs. 1 nicht genügt ist.

Die Militärbehörden können nach Benehmen mit zuständigen Landesbehörden für einzelne Grenzbezirke und bestimmte Zeiträume gewisse Arten von Personen von der im Abs. 3 vorgesehene Visapflicht befreien.

§ 4. Wehrpflichtigen Deutschen im Inlande dürfen Pässe nur mit Zustimmung des Bezirkskommandos ausgestellt werden, in dessen Kontrolle sie stehen; soweit für Wehrpflichtige eine solche Kontrolle nicht besteht, ist die Zustimmung desjenigen Bezirkskommandos erforderlich, in dessen Bezirk die Wehrpflichtigen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1915 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten die Verordnungen, betreffend die vorübergehende Einführung der Passpflicht vom 31. Juli 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 264), sowie alle seit diesem Tage zur Regelung des Grenzverkehrs erlassenen Bestimmungen, soweit sie die Passpflicht betreffen, außer Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 18. Dezember 1914.

(L. S.)

Wilhelm.

Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Höchst a. M., den 30. Dezember 1914.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 26. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Mobilien-Versteigerung.

Donnerstag, den 28. Januar ds. Js., Nachmittags 3 Uhr anfangend, werden verschiedene Hausmobilen als: 2 Küchenschränke, Küchengerät, 1 Kleiderschrank usw. im Hause des Franz Heilmann hier, Niederhofheimerstraße Nr. 23 öffentlich versteigert. Hofheim a. T., den 22. Januar 1915.

Der Ortsgerichtsvorsteher: Heß.

Jugendwehr.

Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr: Nachtübung. Bei schlechtem Wetter: Instruktionsstunde.

Das Kommando.

Lokal-Nachrichten.

— Kriegsfürsorge Hofheim. Frauen, deren Ernährer zur Zeit im Felde steht und über die Kriegsunterstützung irgend eine Beschränkung haben, oder solche, welche durch zahlreichen Kindersegen sich in großer Notlage befinden, können sich mit unserem Stadtverordneten Herrn Peter Diener 4. in Verbindung setzen, da derselbe der Kommission für Kriegsfürsorge angehört.

V.F.V.H. Die Sammlung von Kleidern und Stoffen zu der Reichswollwoche hat eine ungeheure Fülle von Arbeit dem Vaterländischen Frauenverein gebracht. Um nun das vaterländische Werk zu vollenden, müssen wir alle Frauen und Jungfrauen von Hofheim bitten, uns für kurze Zeit ihre Kraft und Arbeitslust zur Verfügung zu stellen und wir hoffen mit der Bitte: „kommt alle“ nicht fehl zu gehen. Solche, welche sich nicht an den von Donnerstag, den 28. Januar ab, jeden Tag in der „Krone“ stattfindenden Nachmittagen von 2 Uhr ab beteiligen können, ist Montag und Donnerstag Abend von 1/8 Uhr Gelegenheit geboten das ihrige zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Andere, welche nicht gut das Haus verlassen können, erhalten gerne Arbeit mit nach Hause, damit die nötigen, warmen Sachen bald, recht bald unseren braven Truppen im Felde zugeführt werden können. Schneiderinnen und Schneidermeister, welche unentgeltlich oder gegen Bezahlung helfen wollen, sind gebeten sich Nachmittags in der „Krone“ zu melden. Frauen, welche etwas verdienen wollen, mögen sich auch melden, denn auf die eine oder andere Art kann ihnen

Arbeit geboten werden. Jede Frau und jede Jungfrau möge diese Aufforderung als persönlich an sie gerichtet ansehen und dieser dringenden Bitte Folge leisten, denn Eile tut not, wenn wir das Ziel unseren tapferen Truppen bald zu helfen, erreichen wollen. — Schließe sich niemand aus, kommt alle zu helfen! —

— Vielsach besteht die irrige Ansicht, vom 23. bis 30. Januar sei die Auslieferung von Paketen bis zum Gewichte von 5 kg nach dem Felde gestattet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Feldpaketen vorläufig noch nicht wieder zugelassen ist.

„Wer Brotgetreide versüttet, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar“

Feldpostbriefe.

Bericht des Landsturms-Unteroffiziers Sch. über die Verteilung unserer Liebesgaben.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Im Osten, den 22. Januar 1915.

Nachdem meine Hofheimer Landsturmlente schon seit 3 Wochen auf die avisierte Kiste mit Spannung warteten wie die Braut auf den Bräutigam oder die Hofheimer auf das Gas, traf dieselbe (Num. des Sakerlehrlings: die Kiste) endlich am 19. erst spät Abends per Schlitten ein. Wir hatten unsere Räder das Kistchen in den Salon des Geföhles zu bringen und die daselbst mit uns in trauter Gemeinschaft lebenden 6 Erwachsenen, 2 Kinder, der Schäferhund, die Raga und die 5 Hinkel betrachteten vorerst noch mit ängstlichen und misstrauischen Blicken das Konstrukt, wurden jedoch bald zutraulicher als wir das Deckelchen lösteten und alle die Herrlichkeiten zum Vorschein kamen, welche unsere Hofheimer mit Fleiß und Liebe eingepackt hatten.

Der Kiste entströmte ein so lieblicher Heimgarten- und Apfelwein-Duft — oben drauf lagen 5 süße Lebkuchenherzen und daneben eine Karte: „von den Schulmädchen der 11b Klasse“ daß der Feldweibel und ich uns erst einmal schmeuzen mußten, — weil die Kerze so ruhte. — Wir fortieten die Gaben, lasen alle die hübschen Verschen und lieben Grüße und brachten alles heute vorne in den Schützengraben; wo bei unserer Ankunft plötzlich mehr oder weniger gewaschene Krieger mit großen, struppigen Bärten aus den Erdhöhlen stürzten, mit dem Rufe: „wer kommt se“ wobei einer bezügl. meiner Person höchst befriedigt und mit einem Seufzer der Erleichterung bemerkte: „also holt er doch nett alles ausgepackt.“ Die Pfeifen vom Herrn Philibius bekam der Bappler Schorsch und der Hofe Anton, wohingegen der Kleber Heinrich sehr entgegenkommend sagte: „nennst sie Euch und gebt mir fünfzig Zigarren herfor. Das Confect und die Sollen der Familie Tripp und den viele andere Dame habe se sich brüderlich geteilt, jeder hat e eisern Kreuz kriegt und die Stauer von dem kleine Schulmädchen hat sich bescheidener Weise der Kleber ausgeteilt; der Schneider Wilhelm aber hat in einem unbewachten Augenblick sich zwei Rumkassen zugeteilt. Endlich war alles verteilt und jeder zog mit seinen Geschenken, in jeder Tasche eine Flasche den unterirdischen Gemächern zu. So viel ich noch hörte waren sie sich über den Malvestier und die Orientalischen Magentropfen noch nicht im Klaren, auch meinte einer: „mer trinke aus dem Trinktbecher“, der andere hielt das Kochgeschirr für geeigneter.

Die Ordonnanz erzählte mir un Mitternacht: „Was habe mir heut die Hofheimer gemacht?“ Der schwarz Gefreite Schneider hat Rede gehalten un einer hat alsfort himne aus der Eck gerufen: „jetzt nicht mein Baabe do sein.“ So verging dieser lang ersehnte für uns so dankwürdige, schöne Tag, im Schützengraben am Friedhof vor dem Ruß. Allen lieben Spendern und Ihnen unseren herzlichsten Dank.

Aus dem Argonnenwald.

Für die uns gespendeten Liebesgaben, sagen wir den Spendern unsern herzlichsten Dank. (Hof. Ulrich, Karl Reumann, Messerschmidt, Peter Harbeck, Karl Köhler, Adolf Schila) sowie der Schulmädchen der Klasse 11b und ihrer Lehrerinnen Frä. Kühn, mit herzlichsten Grüßen auf ein frohes Wiedersehen.

Jak. Helm, Jak. Faust, Peter Hof.

Bringt euer Gold zur Stadtkasse!

Gedenket der hungernden Vögel!

Handgranaten.

Wie dieser Krieg, von dessen Einzelheiten und von dessen Erfahrungen, die man mit den verschiedenen Waffen machte, wir daheim so wenig wissen, hat unseren Truppen draußen wieder ganz primitive Waffen in die Hände gedrückt! So ist die blanke Waffe, auf die manche schon ganz verzichten zu dürfen glaubten, bereits in den ersten Kämpfen ganz unerwartet wieder zu Ehren gekommen. Das Bajonett und sogar das Messer haben bei Sturmangriffen und im Handgemenge meist die entscheidende Rolle gespielt. Und ebenso wird auf beiden Seiten bei den kurzen Entfernungen zwischen den Schützengraben die Handgranate regelmäßig angewandt.

Sie war einst eine Rohwaffe, die sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts nach Einführung des Feuergewehres bei den Fußtruppen zur Erzielung einer Massenwirkung beim Angriff fast überall einbürgerte. Da die Treffsicherheit der Steinschloßgewehre eine ziemlich geringe war und der ehemalige Umbruch meist nachstand — bei ruhigem Wetter erreichte man gegen eine 30 Meter lange und 2 Meter hohe Mauer auf 70 Meter Entfernung nur 60 Prozent Treffer — so stellte sich das Bedürfnis nach einer Wurfmaschine heraus, die man besser mit der Hand regieren konnte. So ungefähr, wie wenn man heute von einem minderwertigen Revolver sagt: Geworfen trifft er seinen Mann besser als mit der Kugel. Und so rüstete man eine Anzahl Soldaten mit Handgranaten aus, mit Hohlkugeln, die einen Sprengsatz enthielten, der vor dem Wurf durch eine Lunte und einen Brandsatz zur Entzündung vorbereitet wurde. Nach diesen Handgranaten nannte man Leute, die einige Tugend solcher Geschosse in einer Bedertasche mit sich führten, Grenadiere. Erst mit der steigenden Treffsicherheit der Gewehre wurden die Handgranaten, ebenso wie die Wurfmaschine der alten Grenadiere, aus eisernen Rundkugeln mit einem Sprengsatz. Dann aber nahm man auf beiden Seiten, was man auf dem Gefechtsfeld zur Hand hatte. Die Japaner verpackten die Dynamitladung in Blechschachteln oder in ein Stück Bambusrohr, die Russen aber konstruierten ihre viel wirksameren Handgranaten aus den Messingzylindern der Kartuschen ihrer Schnelladegeschütze. Sehr bald wurden diese Handgranaten in allen Kämpfen verwendet. Anfangs kam es nun vor, daß die Zündschnur der Handgranaten, die beim Wurf des Geschosses aus einer Lunte angezündet wurde, zu lange brannte, so daß russische Handgranaten, die in die japanischen Stellungen geschleudert wurden, von dort wieder zu den Russen zurückgeworfen wurden und da erst explodierte, und umgekehrt. Daraufhin verfuhr man die Handgranaten mit einer Reibungs-Schlagröhre, die den Zündsatz beim Abwurf ohne weiteres in Brand setzte.

Um dann die Wirkung dieser Handgranaten zu erweitern, haben erst die Russen, dann die Japaner hölzerne Wörfer konstruiert, aus denen man die Handgranaten, je nach dem Gewicht der verwendeten Pulverladung auf 50 bis 200 Meter verschoss. Diese hölzernen Wörfer der Japaner bestanden aus zwei halbzylindrischen Holzstücken, die durch starke geflochtene Fasern zusammengehalten wurden. So schuf sich der Festungskrieg um Port Arthur für den Kampf aus Zäppen und Schützengraben gegen die feindlichen Gräben und Positionen seine eigenen Waffen, und man griff mit Erfolg auf eine vergessene Methode aus der ersten Zeit der Feuerwaffe zurück.

Wie die besonders auf unserer Westfront auf beiden Stellen verwendeten Handgranaten beschaffen sind, ist nicht bekannt. Man weiß nicht einmal, ob man diese Handgranaten bereits von Hause mitgebracht, oder sie erst im Felde konstruiert hat, als sich die Notwendigkeit ihrer Verwendung ergab. Daß auch das möglich ist, zeigt das Beispiel von Port Arthur, wo die Russen in den Befestigungen nach der Landseite sogar Torpedolanzierrohre mit Fischtorpedos eingebaut hatten, ohne sie freilich zu verwenden. Vielleicht ist das der erste Ursprung der rätselhaften Minenwerfer, von denen in den Meldungen des Großen Generalstabes mehrfach die Rede gewesen ist.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Westen. (Str. Wn.) Der Anfang ist gemacht; auch der Unterseebootskrieg gegen englische Dampfer hat nunmehr begonnen. Wir haben vor einigen Tagen an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht, daß angesichts der englischen Bestrebungen, Deutschland durch Hunger auf die Knie zu zwingen, es keinerlei Rücksichten irgend welcher Art gegenüber England geben dürfe. England hat bisher seine ganze Kriegstätigkeit zur See darauf beschränkt, alten Schifferlähnen und Handelsdampfern nachzufragen und sie in den Meeressgrund zu versenken.

— In Polen. (Str. Wn.) Hunderte polnischer Bauern flüchten in entsetzlichen Zustände und halb verhungert durch die kumpfigen und verregneten Gegenden nach Warschau. Alle erzählen von dem schrecklichen Elend, da es an Lebensmitteln fehlt und alles in Trümmer geschossen und verbrannt ist. Zwischen Warschau und der Rawka lagern mehr als 20 000 Flüchtlinge.

— Im Osten. (Str. Wn.) Rußland nannte den Winter seinen Bundesgenossen, es glaubte nicht, daß deutsche Soldaten eines Winterfeldzuges im unwirtschaftlichen Polen fähig seien. Jetzt muß man auch in Rußland einsehen, daß der Winter unseren Truppen kein Hindernis ist. Wie sie dem Regen und Unwetter, den grundlosen Wegen und den aufgeweichten Straßen trotzen, so trotzen sie jetzt auch der Kälte. Und gerade die Kälte ist in vielen Beziehungen ihnen sogar von Nutzen. Die Wege werden durch den Frost hart und fest, die Sümpfe werden passierbar. Und was von großer Bedeutung werden kann, die hartgefrorene Erde hindert die Russen an der sofortigen Schaffung neuer Schützengraben und Verteidigungsstellungen, wenn es glückt, sie aus ihren alten hinauszujagen. So kann der Stellungskampf der letzten Wochen leicht wieder zur Feldschlacht werden, sobald einmal die jetzigen russischen Stellungen genommen worden sind. Es müßte denn sein, daß die Russen schon vor dem Beginn des Frostes rückwärts neue Verschanzungen ausarbeiten.

! Trübe Ahnung. (Str. Wn.) Ein hervorragender Franzose sagt: Der ökonomische Kampf bedeutet Sein oder Nichtsein für die Entente. Wenn die Armee versagt, bleibe als letztes Mittel die Auszehrung des Feindes. — Daß Frankreich auch auf Luzernburg Appetit hat und zugleich auch die Blumen „gallisch“ machen möchte, ist ja recht interessant. Zugleich auch die trübe Ahnung von dem Veragen der Armee!

— Südafrika. (Str. Wn.) Man meldet aus Kapstadt: Die Oranjeschiffahrt ist jetzt ganz in unserem Besitz. Der Feind steht jedoch noch in Waffen auf dem Untergebiet nahe der Grenze des deutschen Gebietes.

Europa.

— Oesterreich. (Str. Wn.) Es wird berichtet, daß die neue Offensive gegen Serbien für die nächste Zeit in Aussicht gestellt werden kann.

— Oesterreich. (Str. Wn.) Die Russen haben sich bestialischer Grausamkeiten gegen die Einwohner der von ihnen besetzten Gebiete schuldig gemacht. Man hat darüber eine amtliche Untersuchung eingeleitet.

— Frankreich. (Str. Wn.) Auf Anordnung des Kriegsministers werden alle früher Eingestellten und vom Militärdienst Befreiten, bei der neuen ärztlichen Untersuchung aber diensttauglich gefundenen Männer bei der Infanterie eingestellt. Ausnahmsweise können ehemalige Schüler technischer Hochschulen der Artillerie und den Pionieren überwiesen werden.

— Frankreich. (Str. Wn.) Man fragt sich hier: Wo wird die nächste Offensive stattfinden? Wird es eine allgemeine Offensive werden, oder wird ein riesenhafter Versuch gewagt werden, die Front zu durchbrechen?

— Rußland. (Str. Wn.) Es sah sich der russische Hauptkommandierende aller Armeen an der Nordwestfront schon vor etlichen Wochen genötigt, einen sehr strengen Befehl gegen die überhandnehmende Drückbergei, Flucht aus der Kampffront und Neigung zu Selbstverstümmelungen zu erlassen.

sollte, dann wäre das etwas anderes. Aber mit so einem verlobbten Götterdämon möchte ich mich nicht gern herum-schlagen. Ich habe schon meiner Schwester geschrieben, daß ich bald nach Hause komme."

Das sagte Lieschen dem Doktor, und der hörte nur das „Nein“ und konnte nicht begreifen, daß sie auf einmal so kühl und ablehnend sich verhielt. Es fiel ihm nicht ein, sie durch Zureden umzustimmen. Aber er machte sich doch Sorgen, was er nun mit dem Kinde anfangen sollte. Es würde ihm wohl nichts anderes übrig bleiben, als nach einer braven Familie Umschau zu halten, die geneigt war, an dem Mädchen Elternstelle zu vertreten.

Der Mutter hatte er seine Hilfe aufgebrängt, nun mußte er auch Wort halten und so gut für das Kind, sorgen, als dies in seinen Kräften stand.

Mit solchen Gedanken begab er sich in das Zimmer, wo das alte Gemälde ein ziemlich ungeachtetes Dasein fristete.

Er studierte es mit kritischen Blicken; eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Bilde, das er in der Gemäldesammlung gesehen hatte, war unverkennbar.

Jedenfalls mußte es erst sehr sorgfältig gereinigt werden, bevor die Kenner an die Prüfung des Wertes herantreten konnten.

Er besah Lieschen, das Bild mit größter Sorgfalt zu verpacken und an die von ihm bezeichnete Adresse abzusenden.

Der Doktor sah nach der Uhr.

Es wurde hohe Zeit, daß er Friede aufsuchte. Er hatte ihr nämlich versprochen, sie zum Bahnhof zu begleiten.

— Italien. (Str. Wn.) Das Kriegsministerium beschloß, einige Tausend Zelte und sieben große Baracken für je fünfzig Personen nach der Gegend des Erdbebens zu schicken, ferner eine Feldbäckerei für täglich 8000 Portionen sowie Feldküchen einzurichten.

— England. (Str. Wn.) Man vermutet, daß bei den Unterseebooten, die Luftschiffangriffe häufiger machen. Aber es sei bezeichnend, daß bei der Versuchsfahrt kein Versuch gemacht wurde, London zu erreichen oder einen Punkt, der bedeutende Verteidigungsmittel gegen Luftangriffe hat.

— England. (Str. Wn.) Nach dem Zusammenbruch des Parlaments am 2. Februar wird an die Regierung die dringende Aufforderung gerichtet, schärfere Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit ausreichenden Nahrungsmitteln und zu vernünftigen Preisen zu treffen. Die Natur der vorzuschlagenden Abhilfe wird in dem Bericht dargelegt. Es wird der Regierung vorgeschlagen, alle vorhandenen Vorräte an inländischem Weizen zum Preise von 35—40 Schilling für den Quarter aufzukaufen, ihn Marktpreisen zu verkaufen und bei Erzielung eines Gewinnes den Produzenten eine Prämie von 5 Prozent gewähren und dem Rest dem Schatzamt zu übergeben.

— Türkei. (Str. Wn.) Man meldet aus Konstantinopel, daß die Engländer die gesamte Bevölkerung am Suezkanal zwingen, sich unter militärischer Bedeckung in das Innere des Landes zu begeben.

Asien.

— Kleinasien. (Str. Wn.) Weitere aus Mesopotamien eingetroffene Meldungen besagen, daß arabische kurdische und schittische Krieger in großer Menge zur türkischen Armee strömen.

— China. Aus Peking wird die Errichtung einer Dampferlinie China—New York mit chinesisch-amerikanischem Kapital berichtet.

Amerika.

— Ver. Staaten. (Str. Wn.) Der juristische Konsulent des Marineministeriums schlug folgende Lösung der schwierigen Kontrebandenfrage vor: Alle Schiffe, die von Amerika nach Europa abgehen, werden im Falle der amtlichen Kontrollbeamten geladen, die vom Zollamt und vom englischen Konsul gewählt werden, die Michtigkeit der Schiffsdokumente wird darauf vom Konsulatssekretär und dem englischen Konsul bestätigt. Wenn es die Verhältnisse erforderlich machen, sollen die Schiffsdokumente von den genannten Kontrollbeamten verfertigt werden.

— Ver. Staaten. Das „Journal of Commerce“ spricht die Meinung aus, Großbritannien solle im Falle der „Dacia“, da das Schiff schon geladen war, als Entschädigung erhoben wurde, eine Ausnahme machen.

Nochmals Dum-Dum-Geschosse.

Die Verhinderung von Dum-Dum-Geschossen durch englische Soldaten, die von unseren Feinden immer wieder in Umlauf gebracht wird, ist in ganz einwandfreier, nachweisbarer, wissenschaftlich unüberleglicher Form nachgewiesen worden.

Stabsarzt Haenisch teilt aus der Röntgenabteilung des Allgemeinen Krankenhauses Hamburg-Neuburg mit, daß er einen genau untersuchten Fall von Unterschenkelschuß mit dem das Röntgenbild eine kolossale Zerstörung der Weichteile des Unterschenkels und der Fußgelenkknochen ergab, außerdem aber ein Infanterieprojektil, dessen eigentümliche Veränderungen auf das Vorhandensein zweier Kerne hinwiesen. Bereits mehrfach ist die Rede von eigentümlichen Infanteriegeschossen gewesen, die den unsern äußerlich fast vollständig gleichen, unter dem veränderten Mantel indessen statt eines vollen Meißels zwei Kerne enthalten, und zwar einen kleinen an der Spitze und einen größeren im Hauptteil des Geschosses. Röntgenaufnahmen von nicht abgeschossenen englischen Geschossen zeigen deutlich diesen zweifachen Kern. Außerdem erbringt vom Stabsarzt Haenisch in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ veröffentlichte Fall den unüberleglichen Beweis.

Ludwig sollte sehen, daß man Vergangenes vergesse wollte und fest auf eine bessere Zukunft rechnete.

Heinrich Haegel traf seine Schwägerin im Vorgarten. Sie hatte schon auf ihn gewartet.

Der Bahnhof mit seinem lärmenden Leben lag da ihnen.

Menschen kamen und gingen.

Das war ein Hasten, Drängen und Rufen, daß die doch ein klein wenig bekommen war.

Nein, diese vielen Menschen!

Und keiner gab acht auf ihn, während doch zu Hause alle freundlich zu ihm waren.

Nun, mochten sie nur laufen.

Papa kam!

Und der brachte die große Dose mit.

Aber Papa kam nicht.

So sehr auch Friede und Heinrich Umschau hielten er kam nicht.

Eigentlich war das fiesam, denn er hatte doch bestimmt sein Kommen in Aussicht gestellt.

Friede wurde besorgt, wenn sie auch tapfer alle angestrichenen Gedanken unterdrückte.

Unter diesen Umständen blieb ihnen freilich nichts anderes übrig, als nach Hause zu gehen.

Vom nahen Kirchturm dröhnten zehn Schläge die tiefe Stille der Sommernacht.

Es wurde hohe Zeit, daß er zu Friede kam.

Die war doch sicher sehr unruhig und hatte es eil zur Bahn zu kommen.

Er war neugierig, warum Ludwig heute nachmittags nicht eingetroffen war.

Heinrich Haegels Werk.

17.

Damit die Frau nicht mehr in dem Maße wie bisher außer dem Hause arbeiten müsse, wollte er ihr eine leichtere Heimarbeit zuweisen lassen.

Noch die Frau wehrte ab:

„Nein, nein, das gibt's nicht, da schlägt mir mein Mann die Knochen kaput. Freilich, das Kind wäre gut aufgehoben. Wer sind Sie denn eigentlich?“

Er nannte seinen Namen, und das Weib schlug erstaunt die Hände zusammen.

„Nein, so was! Sie sind der Herr Haegel! Na, ich sage Ihnen, mein Mann schimpft nicht schlecht auf Sie. Haha, so ein Lump, so ein Soffel! Wollen Sie mir wirklich Arbeit ins Haus geben?“ fragte sie am Schluß.

Heinrich Haegel bejahte diese Frage.

Da bat sich die Frau eine dreitägige Bedenkzeit aus. Der Doktor sollte dann um dieselbe Zeit wiederkommen. Mit dem Kinde wolle sie machen, was sie wolle, das ginge Männer nichts an. Und totschlagen ließe sie es von ihm nicht. Aber fragen wollte sie ihn doch, es war wohl besser.

Darauf begab sich Heinrich Haegel nach Hause.

Zu Hause erlebte er aber eine Enttäuschung.

Lieschen konnte sich nicht entschließen, auf seinen Plan einzugehen.

„Ich bin ja noch nicht so alt, daß ich mein Brot nicht mehr verdienen könnte. Erspart habe ich mir auch etwas, da möchte ich gern meine alten in meiner Heimat verleben. Ja, wenn ich Ihnen weiter die Wirtschaft führen

Beweis, daß englische Infanteriegeschosse auf Explosionswirkung hin besonders konstruiert sind.

Im höchsten Grade interessant ist in dieser Sache auch, was die „Newyorker Staatszeitung“ gelegentlich des Protestes des deutschen Votschafers, Grafen Bernstorff, gegen die Lieferung amerikanischer „Mushroom“-Kugeln an die englische Armee, über die Schmach der grausamen Kriegsführung Englands schreibt. Der Votschaffer hatte in seinem Memorandum erklärt, es sei aus zuverlässiger Quelle festgestellt worden, daß acht Millionen solcher Patronen in Bridgeport angefertigt und nach Kanada abgefertigt wurden, um von der englischen Armee verwundet zu werden. Das genannte Blatt äußert sich u. a. folgendermaßen:

„In der amerikanischen Presse sucht man vergeblich nach einem Aufschrei des Entsetzens über diese Entladung des „moralischen“ Großbritanniens. Nur im Bundesrat regt sich langsam das öffentliche Gewissen. Senator Works von Kalifornien fordert die Einstellung aller Lieferungen von Kontrebande an die kriegsführenden Mächte Europas. . . . Vertierte Mordgier, welche zu den Foltern des Mittelalters zurückreißt; die sich nicht daran genügen läßt, den Gegner außer Gefecht zu setzen, sondern am Todesstund des zerrissenen Feindes Körpers sich weidet, frohlockend in der Gewissheit, daß der von diesen Augen getroffene der Blutvergiftung oder dem Starckampf rettungslos verfallen ist und somit nicht weiter gezählt zu werden braucht. Das Vorgehen Englands ist die Schmach des zwanzigsten Jahrhunderts! Und gerade die Vereinigten Staaten müssen es sein, welche dem hinterlistigen Briten die bestialische Waffe zur Verfügung stellen! Wird man in Washington nun endlich sehend werden?“

Aus aller Welt.

(1) Köln. Die Kriminalpolizei nahm eine aus 19 Personen bestehende Diebes- und Einbrecherbande fest, welche u. a. im Jahre 1911 große Juwelendiebstähle ausgeführt hat. Einer der Erwischten steht in dem Verdacht, bei einem Einbruch lebhaft einen Gendarmenleutnantmeister erschossen zu haben.

(2) Hamburg. (Str. Bln.) Die vom Präsidium eingezogene russische Bark „Blione“, die mit Asphalt von Trinidad nach Bremen unterwegs war, ist meißelnd unter Vorbehalt des Zuschlages mit Inventar um den Preis von 33.500 Mark nach Dänemark verkauft worden.

— London. (Str. Bln.) Man schreibt: Ein erfolgreicher Angriff auf London würde ganz England in einen Zustand der Lähmung versetzen.

Kleine Chronik.

(1) Abgestürzt. (Str. Bln.) Wie verlautet, soll ein Güterzug bei Reeth in den Kanal zwischen Tourhout und Hasselt gestürzt sein. Als Ursache wird angegeben, daß ein Signallicht fehlte, durch das der Zugführer davor hätte gewarnt werden müssen, die geprengte und noch nicht wiederhergestellte Brücke zu passieren.

(2) Diebe. Zwei russische Taschendiebe wurden von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen. Die Verhafteten gaben sich beide mit gefälschten Papieren für Oesterreicher aus, um ihren Aufenthalt in Berlin zu ermöglichen.

(3) Russisch. (Str. Bln.) Im Nachtragsbudget für die Finanzminister die Staatskasse an die Semstwo für die Volksschulen um 210 Millionen Rubel.

(4) Gewarnt. Der Krieg hat in England eine unberechenbare und recht unerwünschte Folge gehabt. In London hat sich der Reiz, den die braunen Gesellen aus Indien, die man zur Hilfe gegen die Deutschen herbeigerufen hat, auf die Missetaten ausübten, als so stark erwiesen, daß es bei dem beliebigen Fikt nicht geblieben ist, sondern eine ganze Reihe von Heiraten stattgefunden. Infolgedessen hat sich der Generaldirektor der englischen Standesämter in einem Rundschreiben an alle Standesbeamten sehr energisch dagegen eingesetzt. Alle Engländerinnen, die einen farbigen heiraten wollen, sollen ausdrücklich darauf hin-

gewiesen werden, daß ihre Ehe nicht mehr gültig ist, wenn sie England verlassen und in Ländern leben wollen, deren Gesetze von der mohammedanischen Religion oder von einer anderen, die die Vielweiberei gestattet, abgeleitet sind. Eben, die mit Indern, Mohammedanern oder Brahmanen geschlossen wurden, hätten schon viel Ungemach über die Frauen, die sich dazu verleiten ließen, gebracht. Man ist sehr im Zweifel, ob die Missetaten diese Warnung beherzigen werden; denn bekanntlich geht den prüden, heuchlerischen Engländerinnen nichts über die Lüsterheit.

(5) Heiter. Ein Stücken berichtet ein Remscheider Krieger aus dem Lazarett in Douai. Einem der Lazarettwärter, einem französischen Artillerie-Untersoldat wünschten die Deutschen am zweiten Weihnachtstage beim Schlafen angenehme Ruhe mit den Worten: „Gute Nacht Platekopp!“ Der Franzose besaß nämlich eine schön-Blase. Die Anrede verstand er namentlich nicht, man sah es ihm aber an, daß er sich geschmeichelt fühlte. Am nächsten Tage schenkte ihm der deutsche Arzt eine Zigarette, und mit einer höflichen Verbengung bedankte sich jetzt der Franzose, indem er sagte: „Danke schön, Platekopp!“ Da gab es ein großes Gelächter; denn der Arzt, ein älterer Herr, besaß ebenfalls eine wunderbare Blase.

(6) Feiler. Aus Wesel wird geschrieben: Einen feinen Kauf machte in einem kleinen Zigarrengeschäft ein Weseler Kaufmann. Er hatte in der Hochstraße zwei Kisten Zigarren erworben. Groß war sein Erstaunen, als er in einer der Kisten an Stelle der Zigarren einen Geldbetrag von 3470 Mark fand, darunter 470 Mark in Gold, während der Rest aus Papiergeld bestand. Wie man meldet, brachte der ehrliche Finder den wertvollen Fund zum Polizeiamte, und durch dessen Vermittlung wurde dem Verkäufer das Geld wieder zugestellt. Selbstverständlich hatte die Polizei vorher das Gold gegen Papiergeld eingetauscht; denn Gold gehört, wie der Herr Zigarrenhändler weiß, gegenwärtig auf die Reichsbank.

(7) „Beefeaters“. Dieser Spitzname für die Söhne Albions blüht jetzt auf ein Alter von gut hundert Jahren Jahren zurück. Im Peninsularkrieg standen am 21. Juni 1813 die Engländer bei Vittoria den Franzosen gegenüber. In einem kritischen Moment soll nun Wellington seinen Engländern zugerufen haben: „Ihr Beefeaters (d. h. Rindfleischesser) werdet euch doch nicht von Zwieblefressern schlagen lassen!“ Dieser Beiname galt dann eine Zeitlang für alle Engländer, wird aber heute nur noch für die hundert Leibgardisten gebraucht, die in ihrer altertümlichen, dem 16. Jahrhundert entnommenen Tracht den Tower in London bewachen. Bei großen Staatsfeiern steht man diese „Beefeaters“ auch außerhalb des Towers Dienste tun.

Englische Sklavenhändler.

In den vorübergehenden von den Engländern besetzten deutschen Kolonialgebieten haben die Engländer ihre wahre Natur enthüllt und sich als die modernen Sklavenhändler gezeigt. Nicht nur bei der Besetzung von Duala ließen sie die weißen Frauen angeführter Deutscher von Negern abtransportieren und so deren brutaler Sinneslust aussetzen, sondern auch in dem Gefangenenlager Dholana auf Seylon haben sie die weißen Frauen zu Sklavinnen gemacht. Die Gemahlin eines angesehenen deutschen Großhändlers z. B. ist einigen Schwarzen ausverkauft worden, die sie nun in der rohsten Weise zu den niedrigsten Arbeiten heranziehen. Ist es schon an und für sich im höchsten Grade entwürdigend, einer vornehmen Dame diese Zumutungen zu stellen, so gewinnt dieses Vorgehen hier noch an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß es halbwilde Schwarze sind, die zu Wächtern über gebildete Europäerinnen gesetzt werden. In Oden in Kamerun ließen die Engländer sogar die katholische deutsche Kirche von den schwarzen Horden ausplündern, die Altäre über benutzten diese als Kleidung, die Tabernakel waren erbrochen, die heiligen Oele lagen ausgeschüttet am Boden. In die Schwefelstation wurden schwarze Soldaten geschickt und die Frauen, die sich dort abspielten, lassen sich nicht beschreiben. Als die Oberin selbst diesem Treiben ein Ende bereiten wollte, wurde sie von den Schwarzen tödlich angegriffen, ihr der

Schleier vom Gesicht gerissen und sie mit einem Messer, den Duschmesser bedroht. Englische weiße Soldaten, die dabei standen, lachten dazu.

— Vorkämpfer. Eine in dem amerikanischen Staate Idaho lebende Holzknechtin berichtet an ihre Mutter u. a. folgende Episode, die auch eine rechte Antwort auf die Lügenmeldungen der englisch-amerikanischen Zeitungen darstellt: Es ist zum Lachen; hier in Salt Lake, einer Stadt nicht weit von hier, ist ein großer, starker deutscher Mann. Er wird von einer reichen Frau dafür bezahlt, daß er in einer belebten Straße steht, und wenn Depeschen ankommen zugunsten der Deutschen, diese dann ausruft. Nun sind da natürlich auch Engländer, die ihm widersprechen, und kommt es zu Schlägereien, dann werden sie alle nach der Wache genommen, und die reiche Frau kauft den Deutschen stets wieder los. Das geschieht manchmal mehrere Male am Tage!



Vermischtes.

(1) Appetit. Die russischen Kriegsgefangenen, die sich in unseren Gefangenenlagern befinden, entwickeln einen geradezu staunenswerten Appetit. Alles, was ihnen vor die Augen kommt und nur entfernte Ähnlichkeit mit etwas Essbarem besitzt, wird verschlungen. Daß sich da manchmal bei ganz außergewöhnlichen Nahrungsmitteln doch gewisse Magenbellemmungen einstellen, darf nicht weiter verwundern. Um den Miesenhunger bewältigen zu können, haben die Russen des Truppenlagers Ohdruf jetzt zu einem Mittel außerordlicher Art gegriffen. Sie machen in unbewachten Augenblicken Sturmangriffe auf den Inhalt der Müll- und Akertrüben, und alles, was weich und laubar ist, wandert in den Magen. Diese etwas recht „schweinischen“ Methoden waren nun aber den auch rügigen Deutschen denn doch etwas zu unkulturmäßig. Man stellte vor den Pforten, die zu dem Paradies der Müllgruben führen, Landsturmlente als „Grabschüter“ auf. Und seit dieser Stunde sind unsere Russen gehalten, sich europäischer Gesittung zu fügen.

(2) Kochkiste. Bei der Zubereitung der Speisen kann man sich mit großem Vorteil des Selbstkochers (der Kochkiste) bedienen. Hierbei wird Brennmaterial gespart und außerdem denjenigen Hausfrauen eine gute Zubereitung der Speisen ermöglicht, die durch ihren Beruf den größten Teil des Tages dem Hause entzogen sind. Der Selbstkocher hat auch den Vorteil, daß draußen arbeitende Personen jederzeit warmes Essen vorfinden. Einen solchen Selbstkocher kann man sich mit Leichtigkeit und ohne nennenswerte Kosten selbst herstellen.

Einen Hausschlüssel trug er bei sich, das Mädchen mochte also immerhin schlafen gehen.

Achim war nicht wenig erstaunt, als er zu so später Stunde herausgerufen wurde.

Er war soeben erst nach Hause gekommen und hatte alles andere, nur nicht Heinrichs Besuch erwartet.

Der Doktor trug ihm sein Anliegen vor, und Achim war sofort zur Reise bereit.

Er notierte sich die Abfahrtszeit des Zuges.

Am nächsten Morgen war Heinrich Haegel rechtzeitig auf seinem Posten.

Die Fabrik schickte sich an, von Schlaf und Stille zu werktätigem Leben zu erwecken.

Der Doktor durchwanderte wie gewöhnlich die großen, leeren Arbeitsräume.

An Sorgen war ja ganz sicher kein Mangel: Ludwigs Erkrankung, der drohende Streik in Verbindung mit der erschütterten Finanzlage der Fabrik.

Nach vor einigen Tagen hatte er stärker gegen Zweifel und Entmutigung ankämpfen müssen.

Heute erfüllte ihn trotz allem frohe Siegeszuversicht. Es mußte alles wieder gut werden.

Die ersten Arbeiter kamen.

Sie sahen ein wenig übermüdet aus; das mochte wohl eine Folge der gestrigen Verarmung sein.

Der Doktor begab sich unverzüglich in sein Kontor.

Zwar hätte er gern mit Drögelkamp oder einem der älteren Arbeiter gesprochen, aber er wollte die Leute nicht in den Verdacht der Zuträgerei bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Unter solchen Gedanken näherte sich Heinrich Haegel dem Hause seines Bruders.

Betroffen blühte er auf, denn auch nicht ein Fenster war erleuchtet.

Sollte Friede fortgegangen oder gefahren sein, ohne seine Rückkehr zu erwarten?

Das konnte er unmöglich annehmen.

Aber fort war sie jedenfalls, darauf deutete das Fehlen des Lichtes hin.

Der Doktor vermied den Haupteingang und begab sich direkt zur Seitentür, die zur Küche führte.

Diese war allerdings erleuchtet.

Er schellte, und sofort kam das Dienstmädchen mit der Lampe.

Sie trug ein Telegramm in der Hand und reichte es ihm wortlos hin.

Hastig entfaltete er das zerknitterte Papier.

„Herr Haegel ist krank, wünscht Ihr Kommen.“

Adressiert war die Depesche an Friede.

Das Dienstmädchen sprudelte auch sogleich die Neuigkeiten hervor.

Das Telegramm sei um sieben Uhr eingetroffen. Erst hätte die gnädige Frau den Herrn Doktor holen lassen wollen, doch habe sie schließlich einen Wagen genommen und sei unverzüglich abgereist.

Heinrich Haegel begab sich sofort in sein Zimmer.

Nachdem er Licht gemacht hatte, entfaltete er den Fahrplan und studierte eifrig alle Möglichkeiten einer Verbindung mit der kleinen Station an der holländischen Grenze, von der aus das Kloster zu erreichen war.

So viel sah er bald ein, daß es zwecklos war, heute noch abzureisen.

Er hatte nicht früher Anschluß, als morgen früh. Daß Ludwigs Erkrankung nicht harmloser Natur war, das nahm er als ganz selbstverständlich an. Sonst hätten die Paters Friede nicht ausdrücklich an sein Krankenbett gerufen. Es war doch ein merkwürdiges Geschick, daß der Bruder an der Stätte des Friedens auf diese Weise zurückgehalten wurde.

Dann überlegte er, ob er morgen früh reisen konnte.

Wer konnte vorheragen, wie sich die Dinge unter den Arbeitern entwickeln würden!

Kam es zu Differenzen, dann war er hier unentbehrlich.

Andererseits qualte ihn auch die Unruhe, was Ludwig wohl zugestoßen war.

Gewiß, er konnte morgen früh telegraphischen Bericht erbitten.

Vielleicht würde Friede ohnedies schreiben oder telegraphieren.

Es war aber auch möglich, daß sie in der Aufregung darauf vergaß.

Da fiel dem Doktor ein, daß heute Achims Ferien begannen hatten.

Wenn er ihn sofort aufsuchte, traf er ihn jedenfalls zu Hause.

Und daß ihm Achim diesen Gefallen erwiderte, daran zweifelte er nicht einen Augenblick.

Heinrich Haegel sah nach der Uhr.

Es war 10 Uhr 37 Minuten.

Sofort machte er sich auf den Weg.

Saison- Ausver- : kauf! :

Eine günstige Kaufgelegenheit

bietet mein Saison-Ausverkauf, welcher vom 15.-29. dieses Monats stattfindet.
In dieser Zeit gewähre ich auf meine sämtlichen Waren einen Rabatt von

10%

Ausgeschlossen davon bleiben nur einige Netto-Artikel, welche ich schon ohnedem unter dem heutigen Herstellungskosten verkaufe. In Woll- und Baumwollwaren steigen die Preise ganz bedeutend und tut jeder gut, sich mit dem Nötigen vorzusehen. :: :: ::

Josef Braune

Hauptstraße.

Beachten Sie bitte die Preise in meinen Schaufenstern.

Billige Lebensmittel

Erbsen, gelb mit Schale	Pfd. 46 Pfg.
Erbsen, grün mit Schale	46 .
Erbsen, ganze gelbe, geschält	60 .
Linsen	60 .
Bohnen, neue weiß	48 .
Grüneckern, ganz und geschält	48 .
Haferflocken	30 .
Hafergrütze	30 .

Nudeln

Griesnudeln	Pfund von 42 Pfg. an.
Eiernudeln	50 .
Bruch-Maccaroni	Pfd. 40 .
Suppen-Einlagen	Pfd. von 42 .

Schmalz-Ersatz

(Kunstspeisefett) Pfd. 74 Pfg.

Fröhling's garantiert reines Cocosfett

1/2 Pfund-Tafel 84 Pfg., 1/4 Pfund-Tafel 43 Pfg.

Für die Vorrats-Kammer empfehle:

Fst. holst. Cervelatwurst	Pfd. M. 1,80
Fst. holst. Salami	1,80
Fst. Bauernwurst	1,60
Fst. Oberhess. Presskopf	1,20
Oberhess. Landloberwurst	95
Braunschweiger Rotwurst	80

Solange Vorrat:

Westfäl. Kochmettwurst Pfd. M. 1.-

Sauerkraut	Pfd. 8 Pfg.
Salgurken	Stück 5 .
Zwiebeln	3 Pfd. 40 .
Holländ. Vollheringe	Stück 9 .

Abschlag!

Schokoladenpulver 1/4 Pfd. 30 Pfg.

(Ersatz für Blockschokolade)

Kakao-Würfel „Lebona“

mit Milch und Zucker

Carton a 10 Stück 90 Pfg., Stück 9 Pfg.

empfehlen:

Carl Fröhling

Hofheim a. T. Hauptstr. 37.

42 Filialen.

Centrale: Frankfurt a. M.

Wohnung zu vermieten Burg-
grabengäßchen 1.
Näheres Elisabethstraße 16.

1 od. 2 Zimmer mit Küche zu
vermieten. Zu erfragen in der
Expedition des Blattes.

Rodelschlitten

in allen Größen billig zu haben
bei

Peter Joseph Richter

Kurhausstraße 14.

Den Bedarf an

Manufaktur- u. Schuhwaren

decken Sie immer noch am
billigsten und besten bei

Ottmar Fachh. Carl Fach

Von 1. Februar an Pfd. Paket

empfehle:

kleine Cervelat echte Thüringer v. 45 Pfg. an

„ Mettwürste Braunschweiger 38 Pfg. an

„ Harle weißf. Mettwurst Pfd. 1.80 Pf.

Blutwurst, Leberwurst, Bierwurst in bekannter guter

Qualität. Kakaowürfel, Kaffee, Teewürfel.

Maggi Produkte. Feldtocher, Chocolate sowie

100 andere Artikel selbstpostmäßiger Verpackung.

Delikatessen-Haus „Petty“ Hauptstr. 73. Tel. 9.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der gestrigen Bekanntmachung, betreffend die Beschlagnahme von Roggen und Weizen, wird mitgeteilt, daß durch die Bundesratsverordnung vom 25. ds. Mts. auch die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr in der Zeit vom 26. Januar bis zum Ablauf des 31. Januar 1915 verboten ist. Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren. Zu widerhandelnde Geschäfte können geschlossen werden.

Hofheim a. T., den 27. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

„Es grüßt Euch all Ihr edle Spender,
Ein Landwehrmann aus Frankreichs Felder,
Für Eure schöne, gute Liebesgabe,
die ich nun heute erhalten habe,
Hiermit sei Euch mein Dank gesagt,
Daher im trauten Heimatland.
Es sind ja schwere heiße Tage,
die wir im Felde hier ertrage.
Wir kämpfen für's Vaterland ja gern,
und danken Gott, dem guten Herrn,
Für die bis jetzt verliehenen Siege,
In diesem unheilvollen Kriege.
Und bitten Ihn bald um den Frieden,
Damit wir heimkehren zu Euch Lieben.
Es ist ja auch bald lang genug,
Auf England ruht der ganze Fluch.“

Mit vielen Grüßen Landwehrmann Ernst Dieß.

Lehrling

welcher Lust hat das Weißbinder-
geschäft zu erlernen findet sofort oder
1. April gegen Vergütung Aufnah-
me.

Heinr. Lottermann.

Kleine alleinsteh. Wohnung bil-
lig zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung v.
alleinst. Fräul. p. 1. April od. fr.
gef. B. Off. m. Pr. an d. Verl.

2 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten.

Neugasse 13.

Die Privat-Realschule

Hofheim am Taunus

nimmt noch Knaben und Mädchen
in allen Klassen (Vorschule bis
U.-Secunda einschl.) auf.
Schulgeld M. 120.— p. a.
Prospekt durch d. Direktor.

Rodelschlitten

eigenes Fabrikat, in allen Preis-
lagen empfiehlt

Adam Schick,
Elisabethstraße.

Es ist ein großer Unter-
schied, Liquör-Bereitung durch Essen-
zen und Ansatz-Liquöre. Wie kann ein
Liquör Gehalt besitzen, der durch ein
kleines Gläschen Essenz mehrere Liter
Liquör bereiten soll? Anders ist es bei
Ansatzlikören, wie z. B. bei Phildius'
schem Taunusbittern derselbe besitzt
circa 30 Sorten Wurzeln, Kräuter, Blü-
ten, Früchte, die in Lagerfässern jahre-
lang ausgezogen werden. Durch diese
lange Lagerung kommt das feine Aroma
die vorzügliche Wirkung und der gewür-
zige Geschmack. Die allseitige Empfeh-
lung und der flotte Absatz dieses Bittern
ist der beste Beweis von der Güte des-
selben. In Flaschen und lose ist der
Taunusbitter zu beziehen durch die
Drogerie Phildius.

Pr. Rindfleisch

sowie Fleischwurst, Presskopf,
Leber- und Blutwurst empfiehlt
Leop. Nachmann.

Groß der Kriegswirren

kann und bin mit den gebräuchlichsten
Colonial-Artikeln, wie Kaiser's Kaffee,
diverse Zuckers, Reise, Teigwaren, Salat-
öl sehr preiswürdig durch Bezug grö-
ßerer Posten.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Donnerstag jeder Woche frisch
von der See eintreffend:

Kabliau

mittelgroß 32 Pfg.

Bratschellfische

Pfd. 26 Pfg.

empfehlen:

Fröhling

Hauptstr. 37.

Eine Wohltat ist es

bei quälendem Husten Kaisers Brust-
Caramellen, Emser Pastillen oder Sode-
ner Pastillen zur Hand zu haben. Neue
Sendung dieser Artikel, sowie Fenchel-
honig, Husten-Bonbons, Malzzucker,
Blankenheimer Tee erhalten Sie in der
Drogerie Phildius.

Arbeiter

gegen hohen Lohn sucht

Chem. Fabrik Griesheim
Elektron,
Werke Elektron
Griesheim am Main

Mehrere Schlitten

1- und 2- Spänner darunter einer
mit russ. Bärenfell abzugeben bei

Leop. Nachmann.

Wohnung:

3 Zimmer mit Zubehör der
Neuzeit entsprechend eingerichtet auf
April zu vermieten.

A. Schila, Hauptstraße 73.